

Arbeitsmarkt: Gewinner und Verlierer der Krise

Die Südtiroler Wirtschaft lässt ihr *trimester horribilis* hinter sich. Für Unternehmen, die gut aufgestellt sind, bietet die aktuelle Situation auch Vorteile, beispielweise die leichtere Rekrutierung von Arbeitskräften. Ein Beitrag zur aktuellen Situation und ein Blick in die nahe Zukunft von **AFI-Direktor Stefan Perini**

Von einem regelrechten *trimester horribilis* kann man sprechen, wenn man sich die Arbeitsmarktzahlen der Monate April-Juni 2020 und die entsprechenden Stimmungsindikatoren der Südtiroler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor Augen führt. Diese sind im Vergleich zum Vorjahresquar-

tal um -6,9 Prozent eingebrochen. Besonders hart getroffen hat es befristet Beschäftigte und Saisonarbeiter (-31,6 Prozent). Die dramatischen Effekte beschränken sich allerdings auf das Gastgewerbe – und hier die Hotellerie noch stärker als die Gastronomie. Mit dem 2. Quartal 2020 wurde der Tiefpunkt erreicht, seither geht es wieder aufwärts

Zweigeteilter Arbeitsmarkt

Der wirtschaftliche Einbruch hat sich nicht in befürchteter Wucht auf den Arbeitsmarkt niedergeschlagen, doch schon jetzt lässt sich einordnen, wer von den Arbeitnehmern zu den Leidtragenden der Krise zählt:

die gesamte Palette der sogenannten „prekär Beschäftigten“, sprich Saisonarbeiter und befristet Beschäftigte, Leih- und Heimarbeiter, Geringverdiener, unfreiwillige Teilzeitkräfte und teilweise die Frauen. In Kreisen der Wirtschaft- und Sozialforschung debattiert man derzeit darüber, wie der wirtschaftlicher Aufschwung und der Abbau der Schuldenlast sozial gerecht verteilt werden könne. Man will vermeiden, dass Corona den sozialen Verteilungskampf unnötig zuspitzt. Als Übergangslösung wurde mit dem August-Dekret der Regierung Conte das Kündigungsverbot ein weiteres Mal, und zwar bis 16. November 2020 nach hinten verschoben sowie

einige Formen der Lohnausgleichskasse bis Jahresende fortgeführt. Das gesellschaftliche Problem ist, dass viele derjenigen, die bereits vor der Corona-Krise am Rande des Arbeitsmarktes standen, aufgrund ihrer fragmentierten Berufsbiografien und kurzfristigen Verträge nun gefährdet sind, von sozialen Abfederungsmaßnahmen ausgeschlossen zu werden. Es fehlen die Voraussetzungen eines entsprechenden Arbeitsverhältnisses und die Kontinuität die von Arbeit und Einkommen ausgeht. Die

Corona-Krise wirkt sich also auf die Beschäftigung insofern aus, dass sie die Kluft vergrößert, nämlich zwischen stärkeren, stabilen und geschützten Arbeitnehmern auf der einen Seite und Arbeitnehmern, die sich bereits vorher in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen befanden auf der anderen.

Differenzierung tut Not, auch bei den Unternehmen

Einige Sektoren hat es besonders hart getroffen – allen voran das Gastgewerbe. Zwischen 9. März und 9.

Mai dieses Jahres sind dort 11.500 Arbeitsplätze verloren gegangen – ein guter Teil ist in den Folgemonaten wieder aufgeholt worden. In anderen wiederum herrschte ausgerechnet im Lockdown regelrechte Goldgräberstimmung. Zu den Umsatzgewinnern der Krise zählen Lebensmitteleinzelhandel, Online- und Versandhandel, Hauszulieferung, Software-Hersteller und -Händler, Streaming-Dienste, Online-Medien, Hersteller und Vertrieber von Desinfektionsmitteln, ▶



Hygieneartikeln und Schutzausrüstung sowie allgemein Reinigungs- und Desinfektionsfirmen. Diese haben in der Covid-19-Pandemie Umsatz und Gewinne gesteigert und in diesem Bereich sind auch zusätzliche Arbeitsplätze entstanden. Gerade weil sich die Covid-19-Einschränkungen in den Sektoren unterschiedlich mani-

festieren, ist nun eine differenziertere Betrachtung notwendig.

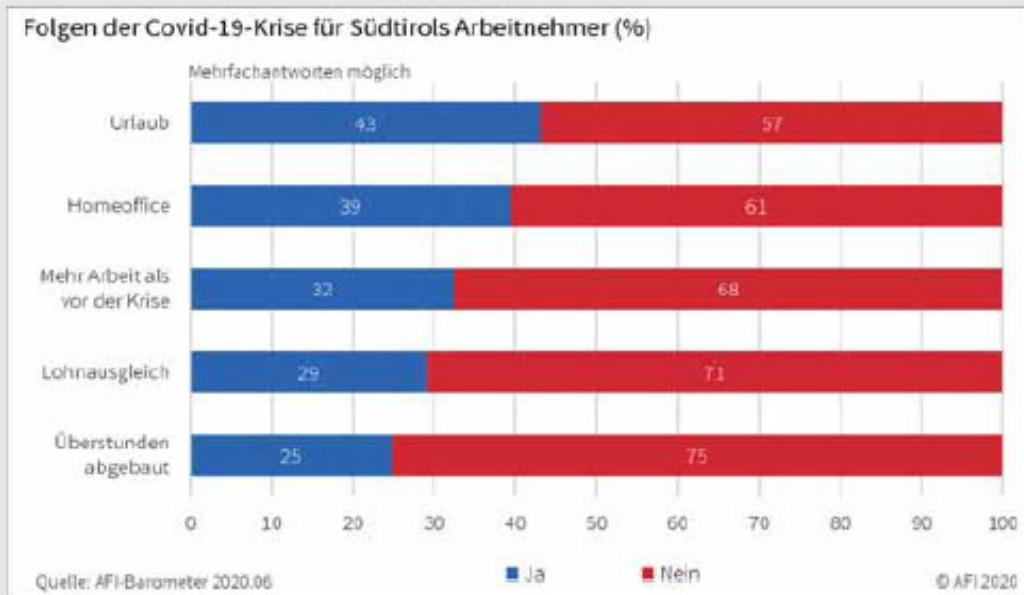
Job-Sicherung vor „Schwarzer Null“

Das bedeutet auch besser zugeschnittene Hilfsmaßnahmen als jene in der „Notphase“. Damals war es wichtig, dass Staat und Landesregierung nach dem Prinzip „whatever it takes“

(„alles was nötig ist“) die bevölkerungsübergreifende Beruhigungspille verschreiben, um eine Kernschmelze des Wirtschafts- und Finanzsystems zu verhindern. Auch die schwarze Null wurde richtigerweise dem Ziel der Sicherung von Jobs untergeordnet - die Jobs einige Monate lang kostet unterm Strich weniger als eine Massenarbeitslosigkeit über Jahre. Nun ist allerdings die Zeit reif, das Abfederungssystem neu zu justieren. Eine generelle Senkung oder Aussetzung der IRAP-Steuer für alle Unternehmen, wie im Frühsommer kolportiert, wäre das falsche Signal. Vorausgeschickt, dass die Corona-Krise Unternehmen und Wirtschaftszweige in Südtirol unterschiedlich hart, manche sogar überhaupt nicht trifft, braucht es eine Hilfe mit Augenmaß und nicht pauschale Steuergeschenke. Differen-

Wie Südtirols Arbeitnehmer den Lockdown erlebt haben

In der Sommerausgabe 2020 des AFI-Barometers wollte das AFI von Südtirols Arbeitnehmern wissen, wie sich der Lockdown auf ihren beruflichen Alltag ausgewirkt hat. Zunächst: Nach Aussage von 96 Prozent der Befragten hat Covid-19 den beruflichen Alltag in irgendeiner Form verändert, lediglich für 4 Prozent nicht. 43 Prozent haben Resturlaub aufgebraucht oder neuen Urlaub nehmen müssen, 25 Prozent Überstunden abgebaut, 29 Prozent wurden in den Lohnausgleich überstellt. Fasst man diese drei Kategorien zusammen kommt man zum Schluss: Für 58 Prozent war der Lockdown gleichbedeutend mit einem ‚zeitlich begrenztem Arbeitsausfall‘. Am anderen Extrem stehen 32 Prozent der Befragten, die angeben, sie hätten ‚mehr Arbeit gehabt als vor der Krise‘. Für 39 Prozent stand der Lockdown in Zusammenhang mit einer Änderung der Arbeitsweise: Vier von zehn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer konnten in Homeoffice weiterarbeiten (mit Spitzen im Öffentlichen Sektor, im Verarbeitenden Gewerbe und in den Privaten Dienstleistungen).





zierung und nicht Pauschalisierung ist das Gebot der Stunde.

Schöpferische Zerstörung

Was wir im Lockdown nicht nur in Südtirol, sondern international erlebt haben, ist ein klassischer Prozess der „schöpferischen Zerstörung“ im Sinn des Innovationstheoretikers Joseph Alois Schumpeter. Die Innovativen unter den Unternehmen haben ihr Geschäftsmodell überdacht, neue Geschäftsfelder gesucht, mit neuen Arbeitsmodellen experimentiert, haben Ausschau nach neuen Märkten gehalten und neue Vertriebskanäle getestet. In der ersten Jahreshälfte hat ein Digitalisierungsschub in ungeahntem Ausmaß stattgefunden. In den nächsten Monaten werden wir ein Fortschreiten der Erholung erleben, wir werden aber auch sehr

viel Strukturwandel erleben. Durch den optimalen Einsatz von Mensch, Technologie und Organisation kann Südtirol jenen Produktivitätsschub erhalten, den es für die nachhaltige Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des Landes braucht.

Ein Blick nach vorne

Zu Jahresende werden wir rückblickend feststellen können, dass Südtirols Wirtschaft noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen ist. Die Erholung dürfte sich in den letzten Jahresmonaten fortsetzen und – außer im Gastgewerbe – wieder das Beschäftigungsniveau des Vorjahres erreichen. Entscheidend ist in den Folgemonaten, die Mittel des Recovery Plans gut einzusetzen, die öffentlichen Abfederungsmaßnahmen schritt-

weise zurückzufahren und differenzierter auszulegen, den Weg neuer Organisations- und Arbeitsmodelle konsequent fortzusetzen. Vor allem aber, eine Sensibilität zu entwickeln, die Kosten der Krise sozial gerecht verteilen zu wollen. ®



Zum Autor

Stefan Perini, Volkswirt, hat in seiner Zeit im WIFO der Handelskammer Bozen am Aufbau der Ausgabe Radius Top 100 mitgewirkt. Seit 2012 leitet er das AFI | Arbeitsförderungsinstitut. Seine Schwerpunktthemen: Zukunft der Arbeit, Konjunktur, Einkommen, Verteilung, Welfare, Wohnen.